



KRANK, ABER NICHT ALLEIN

Kleine Geste, große Wirkung

Patientenbesuchsdienste bieten eine helfende Hand und vor allem ein offenes Ohr. Ihr Einsatz bringt mehr Menschlichkeit in so manchen stressigen Klinikalltag.

Seit über fünfzehn Jahren bildet die Fondation Cancer ehrenamtliche Patientenbegleiter aus. Mehr als 80 Menschen haben ihr erworbenes Wissen anderen bisher zugute kommen lassen. Für die Kliniken stellen sie einen unverzichtbaren Bestandteil im Krankenhausalltag dar. Für Krebspatienten (und deren Angehörige) sind sie willkommene Ablenkung und Kraftquelle zugleich.

Ob während der ambulanten Chemo- oder Radiotherapie oder aber bei stationärem Aufenthalt, zwei bis drei Stunden pro Woche verbringen die Freiwilligen an der Seite derer, die empfänglich sind für ein aufmunterndes Wort, ein offenes Ohr oder einfach nur ein Lächeln. Damit auch künftig möglichst viele Erkrankte in den Genuss dieser emotionalen Unterstützung kommen, braucht es noch mehr Ehrenamtliche. Die Vorbereitung geeigneter Kandidaten erfolgt durch die Fondation Cancer im Rahmen maßgeschneiderter, kostenfreier Lerneinheiten. (s. Infobox)

Anteilnahme, Begegnung und Courage: So könnte das kleine ABC des Patientenbesuchsdienstes lauten. Sich einlassen auf Fremde in einer bedrückenden Situation und verletzlichem Zustand kostet Überwindung – auf beiden Seiten. Unangemessene Neugier ist deshalb fehl am Platz, aber zu viel Empathie gibt es nicht. Belohnt wird dieses Engagement mit dem Gefühl, etwas wirklich Gutes geleistet zu haben. Also, worauf warten Sie? Melden Sie sich an!



Patienten begleiten

Neben der kostenlosen Ausbildung zum ehrenamtlichen Patientenbegleiter, steht die Fondation Cancer auch in der aktiven Zeit des Ehrenamts in engem Kontakt mit den Freiwilligen. Deren Wohlbefinden ist eine wichtige Voraussetzung für ihre Tätigkeit. Nach der Ausbildung stehen ihnen zusätzlich praxisbegleitende Weiterbildungen zur Verfügung, um die eigenen Kompetenzen aufzufrischen und ständig zu erweitern sowie bei Bedarf Probleme mit anderen zu teilen und neue Lösungswege zu finden.

Informationsabend

6. November 2019 / 18 – 19 Uhr /
Fondation Cancer

Grundausbildung

36 Stunden / 22. Januar – 13. Mai 2020 /
mittwochs, 17:30 – 20:30 Uhr /
Fondation Cancer

Praktikum ca. 9 Stunden, in den Kliniken

„Vertrauen muss man sich erarbeiten“

Neben einer Programmbeschreibung können am ehesten die Patientenbegleiter selbst vermitteln, welche Erfahrungen und Hoffnungen sie mit ihrer Aufgabe verbinden. Drei Protokolle



MARGOT BAMBERG
72 Jahre, seit 2010 aktiv

„Anfangen habe ich, weil ich etwas zurückgeben wollte. Ich selbst konnte mich immer auf Freunde und Familie verlassen. Unter Kranken zu sein, ist nicht unbedingt leicht. Ich habe meine Mutter bis zu ihrem Tod gepflegt. Seitdem bin ich beinahe 10 Jahre Ehrenamtliche im Krankenhaus. Mit den Krankenschwestern und Ärzten sind wir mittlerweile fast wie eine kleine Familie. Ich begrüße jeden Patienten, biete allen ein Getränk an. Wer mehr Aufmerksamkeit braucht, sagt mir mein Bauchgefühl. Manche erzählen gleich drauf los, andere öffnen sich vielleicht erst beim fünften, sechsten Besuch. Vertrauen muss man sich erarbeiten. Wichtig sind Diskretion, denn in Luxemburg kennt man sich, und ein gutes Memo, das Interesse an der Person und ihren Geschichten signalisiert. Locker auftreten hilft das Eis zu brechen. Für einen Herrn habe ich Witze aus der Zeitung auswendig gelernt, obwohl ich gar keine Witze aufsagen kann. Das kam sehr gut an! Schließlich geht es darum sich für den Anderen zu interessieren, Mitgefühl zu zeigen – nicht Mitleid. Wenn mir etwas an die Substanz geht, schreibe ich es zuhause auf oder ich wende mich an den Psychologen der Fondation.“



MIGUEL TURRIÓN
63 Jahre, seit 2018 aktiv

„Nach Jahren bei der Telefonseelsorge und einer eigenen Krebserkrankung hat mein soziales Engagement ziemlich spontan eine Wende genommen... Ich schätze den persönlichen Kontakt, den menschlichen Austausch sehr und versuche mit der Zeit, zu denen eine Beziehung aufzubauen, die das möchten – was in Luxemburg nicht immer einfach ist wegen der vielen Sprachen und Kulturen. Deshalb bin ich anfangs oft etwas angespannt. Mein erster Tag im Ehrenamt war dementsprechend intensiv. Die körperliche und psychische Verfassung der Patienten reichte von großer Müdigkeit über Angst, Zweifel und Verdrängung bis hin zu Hoffnung, aber auch versteckten Gefühlen hinter verschiedensten Fassaden. Ich war überrascht, als ein Patient bemerkte, ich sei der erste männliche Freiwillige, dem er begegne. Einen bleibenden Eindruck hinterließ ein Mann in meinem Alter, der sein Schicksal nur schwer tragen konnte und große Angst verspürte, wie er zugab. Angst, die ihn aggressiv und unkooperativ machte. Ich empfahl ihm, Psychologinnen der Fondation zu kontaktieren, die er nicht kannte. Die Visitenkarte hat er dankbar angenommen.“



MURIEL COURARD
49 Jahre, noch in der Ausbildung

„An Krebs zu erkranken, lässt das Leben erstmal aus den Fugen geraten. So war es auch bei mir vor zehn Jahren. Ich selbst hatte leider keine solche Patientenbegleitung. Dabei hätte ich gern jemanden zum Reden und Zuhören gehabt. Nach dem Relais pour la Vie 2018 fühlte ich mich bereit, einen Teil meiner freien Zeit außerhalb der Familie Krebspatienten zu widmen, ihnen etwas Positives zu geben, für sie da zu sein. Als Ehrenamtliche lernen wir den praktischen Umgang mit den Patienten in ganz unterschiedlichen, auch schwierigen Situationen. Anfangs stehen uns erfahrene Freiwillige zur Seite, aber danach müssen wir selbst klar kommen. Nicht ganz einfach stelle ich mir die Begleitung von Leuten vor, bei denen die Therapie nicht anschlägt oder die ihre Behandlung in Frage stellen. Es gilt aber, jede Entscheidung zu respektieren, sie nicht zu verurteilen. Worüber ich mich jetzt schon freue, ist das Strahlen in den Augen von Freiwilligen und Patienten zu sehen, wenn Erste Letzteren einen Wohlfühl-Moment bereiten konnten.“

Redaktion: Christa Roth